

Honza Černý wurde im Sommer 1942 verhaftet. Das war schon kein Zufall mehr, sondern grobe Disziplinlosigkeit Jan Pokornýs, der mit ihm in Verbindung war. Pokorný benahm sich nicht, wie es die Pflicht eines führenden Funktionärs war. Nach einigen Stunden Vernehmung – gewiß harter Vernehmung, aber was konnte er anderes erwarten? – nach einigen Stunden Vernehmung unterlag er und verriet die Wohnung, in der er mit Černý zusammengekommen war. Von dort führte dann die Spur zu Honza, der nach einigen Tagen auch in die Hände der Gestapo fiel.

Wir wurden sofort miteinander konfrontiert, als sie ihn brachten.

– Kennst du ihn?

– Ich kenne ihn nicht.

Wir antworteten übereinstimmend. Er weigerte sich dann überhaupt, auszusagen. Seine alte Verwundung schützte ihn vor langen Foltern. Bald fiel er in Ohnmacht. Bevor es zur zweiten Vernehmung kam, war er schon genau informiert und richtete sich danach.

Sie erfuhren von ihm nichts. Sie behielten ihn in Haft, warteten lange darauf, daß irgendeine neue Aussage ihn zum Sprechen zwingt. Aber ohne Erfolg.

Das Gefängnis veränderte ihn nicht. Lebhaft, lustig, standhaft zeigte er den Lebenden neue Perspektiven, er, der vor sich selbst nur die Perspektive des Todes hatte.

Ende April 1943 brachten sie ihn vom Pankrác fort. Ich weiß nicht, wohin. Dieses plötzliche Verschwinden von Menschen hier hat immer etwas Unheilverkündendes an sich. Man kann sich allerdings auch irren. Aber ich glaube nicht, daß wir uns noch jemals wiedersehen werden.

Wir haben immer mit dem Tode gerechnet. Wir wußten: Wenn wir in die Hände der Gestapo geraten, bedeutet es das Ende. Dementsprechend haben wir auch hier gehandelt.

[...]

Auch mein Spiel geht dem Ende zu. Das Ende habe ich nicht mehr beschrieben. Das kenne ich noch nicht. Das ist kein Spiel mehr. Das ist das Leben.

Und im Leben gibt es keine Zuschauer.

Der Vorhang senkt sich.

Menschen, ich hatte euch lieb. Seid wachsam!

9. 6. 43.

Julius Fučík

Quelle: Fučík J. 1952: *Reportage unter dem Strang geschrieben*. Berlin, 61 f., 103, 120 f.

Nationalsozialistische Pläne zur „restlosen Germanisierung“ Böhmens und Mährens

Karl Hermann Frank (1898–1946) war ab 1933 als Propagandachef der Sudetendeutschen Partei tätig, 1935 zog er als Abgeordneter ins Prager Parlament ein. Nach der Angliederung des Sudetenlandes an Nazi-Deutschland machte Frank rasch Karriere. 1938 wurde er zum stellvertretenden Gauleiter ernannt, ein Jahr später zum Staatssekretär beim „Reichsprotektor in Böhmen und Mähren“. Ab 1943 bekleidete er den Posten des Staatsministers für das Protektorat und setzte die brutale Besatzungspolitik des Dritten Reiches fort. Bei Kriegsende gelang es Frank, sich in den Westen abzusetzen, er wurde aber von US-Truppen festgenommen und

an die Tschechoslowakei ausgeliefert. Dort fand er am 22. Mai 1946 in Prag-Pankrác den Tod durch den Strang. Die folgende Passage entstammt einer an Adolf Hitler gerichteten Denkschrift vom 28. August 1940 mit eigenen Vorschlägen Franks zur Germanisierung Böhmens und Mährens durch Aussiedlung oder „Umvolkung“ der tschechischen Bewohner.

Denkschrift über die Behandlung des Tschechen-Problems und die zukünftige Gestaltung des böhmisch-mährischen Raumes

Zweck der Denkschrift

Das Protektorat Böhmen und Mähren wurde in einer bestimmten politischen Situation errichtet und hat seine derzeitige rechtliche und politische Ordnung aus dieser Situation (14. 3. 1939) erhalten. Die Frage, ob das Protektorat mit einem Reichsprotektor an der Spitze zur Regelung des tschechischen Problems angemessen ist, daher aufrechterhalten werden oder einer anderen Konstruktion Platz machen soll, wird von verschiedenen Seiten aufgeworfen und ist Anlaß dieser Denkschrift. Sie will in knappen Zügen

- A) die Natur des tschechischen Problems aufzeigen,
- B) die gegenwärtige Form seiner Regelung analysieren,
- C) die vorgeschlagenen Abänderungen auf die Zweckmäßigkeit prüfen und schließlich
- D) zur Gesamtfrage selbständig Stellung nehmen.

Von der richtigen Entscheidung hängt die Lösung des tschechischen Problems ab. Wir tragen damit die Verantwortung für kommende Jahrhunderte.

A.

Die Natur des tschechischen Problems.

Die Natur des tschechischen Problems ergibt sich

1. aus einem Blick auf die Land- und Völkerkarte,
2. aus der Kenntnis der rassischen Verhältnisse und
3. aus dem geschichtlichen Schicksal des tschechischen Volkes.

Das zu den Westslawen gehörige tschechische Volk liegt nicht nur im deutschen politischen, sondern auch im deutschen völkischen Lebensraum. Seine Raumlage verbietet eine politische Selbständigkeit. Die Unfähigkeit der Tschechen, sich dauernd staatlich zu organisieren, ist Raumschicksal. Das Großdeutsche Reich muß über diesen Raum und seine Bewohner politisch verfügen können. Daraus ergibt sich die Frage nach dem Schicksal des tschechischen Volkes und nach der staatsrechtlichen Form seiner Einverleibung in das Reich. [...]

Wenn die Raumlage zur Einbeziehung Böhmens und Mährens in das Reich zwingt, so gestattet das rassische Bild der Tschechen für einen größeren Teil des tschechischen Volkes eine Assimilations- bzw. Umvolkungspolitik; die Vergangenheit endlich zeigt die protektoratsartige Form der Eingliederung Böhmens ins alte Reich in jahrhundertelanger Bewahrung. [...]

B.

Analyse der gegenwärtigen staatsrechtlichen und politischen Form Böhmens und Mährens.

Mit der Protektorats-Errichtung hat der staatsrechtliche Zustand der Reichsländer Böhmen und Mähren nicht seine endgültige Form gefunden, und das tschechische Problem ist damit noch nicht als gelöst zu

betrachten. Vielmehr ist damit erst der Beginn eines Prozesses eingeleitet worden. Der Krieg hat auf diesen Prozeß stärkstens eingewirkt. Einerseits beschleunigend, insofern das Reich in kurzer Zeit eine dominierende europäische und Weltposition errungen hat und damit ein gewisser Teil außenpolitischer Rücksichten vom März 1939 weggefallen ist; andererseits hemmend, weil die Notwendigkeit des Protektoratsbeitrages zu kriegswichtigen Leistungen (Erzeugungsschlacht, Waffen- und Munitionsfabrikationen, Funktionieren von Handel und Verkehr) den Angriff gegen tschechisches Volkstum wegen eventuell auftretender Störungen des Werkfriedens auf Kriegsdauer verbietet.

Als absolut richtig hat sich die Einsetzung einer nur dem Führer unterstellten zentralen Reichsgewalt erwiesen. [...]

Dennoch ist der Reichsprotector heute zu einer sich auf dem Status quo bewegenden Verwaltungstätigkeit gezwungen. Mit dieser Art Stillhaltepolitik können wir uns auf die Dauer nicht begnügen, sondern müssen eines Tages aus der passiven Haltung heraustreten und gegen diesen Raum und das tschechische Volk im Zuge einer Gesamtreichsplanung zum Angriff übergehen. Dies bedingt dann eine Änderung der staatsrechtlichen Konstruktion des Protektorats, da das ungestörte Weiterfunktionieren des gegenwärtigen Verwaltungsapparates des Reichsprotectors allein noch nicht die Assimilierung oder Germanisierung der Tschechen bewirkt.

C.

Stellungnahme zu verschiedenen Partei- und sonstigen Projekten.

Verschiedene Partei- und Reichsstellen befassen sich derzeit intensiv mit der künftigen Gestaltung des böhmisch-mährischen Raumes und der Lösung des tschechischen Problems. Die Ursachen für solche Projekte sind:

1. Die Pläne einzelner Gauleiter betr. die Reform und Neugestaltung ihrer Gebiete (Sudetengau, Niederdonau, Oberdonau, Schlesien usw.).
2. Staatsrechtliche Erwägungen einiger Reichsstellen über die Reichsreform und die Neuordnung des kommenden Reiches (Innenministerium, Stab Heß).
3. Gewisse wirtschaftliche und finanzielle Interessen Berliner Reichsressorts (Wirtschafts-, Finanz-, Ernährungs-, Post- und Verkehrsministerium).

Fast alle diese Projekte sehen eine möglichst rasche Aufhebung des Protektorates und damit des Amtes des Reichsprotectors vor, verlangen eine Aufteilung des heute geschlossenen Territoriums auf drei oder vier Reichsgaue und damit die eheste totale Eingliederung in die Reichsverwaltung. Man verspricht sich von einer solchen Aufteilung der Tschechen auf mehrere Reichsgaue – außer einer Vereinfachung der Verwaltung – eine rasche Lösung des tschechischen Volkstumsproblems, d. h. die Germanisierung in kurzer Frist durch die den Gauen innewohnende Angriffskraft. Die Bestrebungen der Gauleitung Niederdonau laufen auf eine Abtrennung Mährens und die Zusammenlegung mit dem heutigen Gau Niederdonau mit Brünn als Gauhauptstadt hinaus und sehen in Böhmen eine Art tschechischen „Reservates“ vor. Von Niederdonau nach Schlesien soll ein deutscher Korridor geschaffen werden. Es wird dabei auch besonders auf die stammliche Verschiedenheit der „mährischen Slawen“ spekuliert. Hierzu ist festzustellen:

1. Die Entscheidung über die Lösung der tschechischen Frage darf nicht abhängig gemacht werden von den Sonderinteressen einzelner Gauleiter, auch wenn solche Interessen gegenwärtig noch so berechtigt erscheinen. Es geht um die Neuordnung des Reiches und im Zuge derselben um die endgültige Lösung der

Tschechenfrage, also um Reichs-, nicht um Gauinteressen. Diese sind jenen unterzuordnen. Die Betonung des Primates des Reichsinteresses schließt weder die Einschaltung der in den anstoßenden Grenzgebieten bodenständigen und im Volkstumskampf bewährten Kräfte noch die Rücksichtnahme auf die Belange der in diesen Gebieten heimischen Wirtschaft aus, einer Wirtschaft, die seit je in Böhmen und Mähren ihr natürliches Hauptabsatzgebiet hatte.

2. Die Meinung, durch Aufteilung des geschlossen siedelnden Volkskörpers auf mehrere Reichsgaue die Tschechen rascher germanisieren zu können – die totale Aussiedlung halten auch diese Projekte für undurchführbar –, ist deshalb irrig:

a) weil die erste Reaktion auf die Teilung eine Verstärkung der politischen Spannung im Tschechentum, ein Aufflammen des Widerstandes und eine neue Politisierung der Tschechen wäre, während ihre Entpolitisierung und Amorphisierung erwünscht ist;

b) weil Verwaltungsgrenzen ein einheitliches Volkstum nie zerstören können und mit einer verwaltungsmäßigen Aufteilung leider das einheitsbewußte Tschechentum nicht zu existieren aufhört. Die Geschichte beweist dies in Polen, das dreimal durch Teilungen drei verschiedenen Staaten eingegliedert wurde. Die politische Regeneration des Polentums hat dann erst recht begonnen;

c) weil einem in Wirklichkeit einheitlich bleibenden tschechischen Volkstum keine einheitliche Reichsgewalt, sondern eine Mehrzahl erfahrungsgemäß verschieden prozedierender und experimentierender Gauämter oder Reichsstatthaltereien gegenüberstünde. Die deutsche Kraft würde zersplittert, das vitale tschechische Volkstum mit diesen deutschen Teilkraften leichter fertig;

d) weil eine so offizielle „tschechische Teilung“ eine scharfe außenpolitische Gegenwirkung bringt und die Großraumpolitik des Reiches im Südosten stört. Dazu kommt, daß Tschechen nicht durch Krieg einverleibt wurden, sondern um Schutz baten, was zu tun andere Südostvölker vielleicht abschrecken könnte.

Es sei noch bemerkt, daß die Schaffung eines „tschechischen Reservates“ in Böhmen keine konstruktive Lösung bedeutet, weil dadurch neue Verwaltungsprobleme auftreten, diese tschechische Reservation nicht germanisiert und dadurch das Problem konserviert wird. Außerdem läßt sich die Vermehrung dieser Tschechen in der Reservation kaum unterbinden, und sie beginnen die benachbarten Grenzgebiete in Kürze neu zu unterwandern.

D.

Eigene Stellungnahme.

Das Ziel der Reichspolitik in Böhmen und Mähren muß die restlose Germanisierung von Raum *und* Menschen sein. Um sie zu erreichen, gibt es zwei Möglichkeiten:

I. Die totale Aussiedlung der Tschechen aus Böhmen und Mähren in ein Gebiet außerhalb des Reiches und Besiedlung des freigewordenen Raumes mit Deutschen.

Oder

II. bei Verbleiben des Großteils der Tschechen in Böhmen und Mähren die gleichzeitige Anwendung vielfältiger der Germanisierung dienender Methoden nach einem X-Jahresplan. Eine solche Germanisierung sieht vor:

1. die Umvolkung der rassisch geeigneten Tschechen;

2. die Aussiedlung von rassisch unverdaulichen Tschechen und der reichsfeindlichen Intelligenzschicht bzw. Sonderbehandlung dieser und aller destruktiven Elemente;

3. die Neubesiedlung dadurch freigewordenen Raumes mit frischem deutschem Blut.

ad I.

Die totale Aussiedlung von 7,2 Millionen Tschechen halte ich für undurchführbar,

- a) weil kein Raum vorhanden, wo sie neu angesiedelt werden können;
- b) weil keine deutschen Menschen vorhanden sind, die den leergewordenen Raum sofort füllen können;
- c) weil das hochzivilisierte, wirtschaftlich und verkehrstechnisch hochempfindliche Herzland Europas keine Störung seiner Funktion und kein Vakuum verträgt;
- d) weil Menschen Reichskapital sind und wir im neuen Reich die Arbeitskraft von 7 Millionen Tschechen nicht entbehren können;
- e) weil wahrscheinlich die Schockwirkung auf andere Südostvölker unerwünscht ist.

ad II.

Die Germanisierung kann jedoch nach meiner Meinung erreicht werden durch die hier angeführten drei Möglichkeiten. Die erfolgreichen Assimilierungsversuche früherer Jahrhunderte, die dadurch entstandene und oben beschriebene rassische Niveaugleichheit von Millionen Tschechen mit den Deutschen und die Anziehungskraft des neuen Reiches ermöglichen und lassen es wahrscheinlich erscheinen, daß mehrere Millionen Tschechen einer echten Umvolkung zugeführt werden können.

Diesen umvolkbaren Teil des tschechischen Volkes von dem rassisch minderwertigen zu trennen, ist Aufgabe von eigenen hiezu bestellten Untersuchungskommissionen. (Evtl. im Rahmen des öffentlichen Gesundheitsdienstes.)

Über eine systematisch durchgeführte politische Neutralisierung und Entpolitisierung muß man zunächst zu einer politischen (geistigen) und dann zu einer völkischen Assimilierung des tschechischen Volkes kommen, um schließlich die echte Umvolkung zu erreichen.

Quelle: Král V. (Hg.) 1964: *Die Deutschen in der Tschechoslowakei 1933–1947. Dokumentensammlung.* Praha, 417 ff.

Slowenien im Zweiten Weltkrieg – die „Rückvolkung“ der slawischen Gebiete

Der siegreiche deutsche Angriff auf Jugoslawien vom 6. April 1941 führte zu einer Aufteilung Sloweniens. Oberkrain und die Untersteiermark wurden vom Dritten Reich annektiert, der Rest von Krain wurde von Italien verwaltet, Ungarn erhielt Prekmurje. Um die neu gewonnenen Gebiete im Sinne Adolf Hitlers „wieder deutsch“ zu machen, ließ Heinrich Himmler etwa 63.000 Slowenen nach Kroatien, Serbien und ins Innere Deutschlands deportieren. Die slowenische Sprache wurde verboten, slowenische Dörfer erhielten deutsche Namen. Der volkspolitische Referent des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark erstattet einen „Motivbericht“ für die an den dortigen Slowenen verübten Verbrechen.

Verschiedenheit der Sprache

All dem eben angeführten steht zunächst die Tatsache gegenüber, daß der größte Teil der untersteirischen Bevölkerung nicht deutsch als Umgangssprache spricht, sondern verschiedene windische Mundarten: Auf Grund dieser sprachlichen Erscheinungen wurden diese Untersteirer in der Statistik der Vorkriegszeit und danach unter Jugoslawien, allerdings fälschlicherweise, als „Slowenen“ bezeichnet. Für uns sind sie zunächst